

Galater 2, Vers 11 – 21: „Auch Heilige heucheln“

Sehen Sie gerne Kochsendungen?

Wenn Sie, so wie ich, Dauergast beim WDR sind, können Sie dort eine Kochsendung nach der anderen genießen: „Einfach und köstlich“; „Land und lecker“; „Lecker an Bord“ oder auch „Grenzenlos köstlich“ – jeweils mit Björn Freitag. Dabei wird nicht nur jedes Mal ein leckeres Essen anschaulich und ausgiebig zubereitet, sondern anschließend auch gemeinsam ordentlich geschlemmt. Wenn Sie Kochsendungen lieben, sollten Sie den WDR einschalten.

Gemeinsames Essen verbindet – wie man nicht nur bei Björn Freitag sehen kann. Manchmal essen wir zu viel, aber wir können niemals zu viel gemeinsam und vor allem miteinander essen. Denn gemeinsames Essen verbindet!

Das musste ich erst lernen. Ich komme aus einer Familie, wo gemeinsames Essen in der Regel nur dazu da war, möglichst schnell Nahrung in sich aufzunehmen. Ich wuchs mit dem Grundsatz auf: „Wie einer isst, so arbeitet er. Denn nur wer schnell isst, arbeitet auch schnell.“ Davon waren meine Eltern überzeugt. Davon war ich geprägt.

Ich weiß noch, wie Ille das erste Mal bei uns zu Hause zum Essen war. Meine Mutter räumte bereits das Geschirr weg, als Ille gerade mal zur Hälfte fertig war. Dass gemeinsames Essen neben der Nahrungsaufnahme auch dem Miteinander dient, musste ich erst lernen. Ille wäre übrigens eine gute Französin geworden. Sie schafft es tatsächlich, stundenlang am Frühstückstisch zu sitzen. Ich habe da eher Ähnlichkeiten mit unserem Vierbeiner. Ein genussvolles Mahl bedeutet für Itthai, das Essen möglichst schnell herunterschlingen, bevor es ihm ein anderer streitig machen könnte. Schließlich wuchs er mit fünf anderen Welpen auf.

Als ich das erste Mal bei meinen zukünftigen Schwiegereltern war, staunte ich nur, wie man so lange miteinander essen kann. Gemeinsames Essen kann verbindend wirken, wenn es nicht nur der Nahrungsaufnahme dient, sondern auch dem Miteinander.

Aber Essen kann auch trennend wirken: Galater 2, Vers 11 bis 21 (GNB): *Als Petrus später in Antiochia war, stellte ich ihn öffentlich zur Rede, weil sein Verhalten unentschuldig war. Zuerst nämlich nahm er zusammen mit den nicht jüdischen Brüdern und Schwestern an den gemeinsamen Mahlzeiten teil. Aber dann kamen Leute aus dem Kreis um Jakobus, die das jüdische Gesetz streng befolgen. Da zog sich Petrus von den gemeinsamen Mahlzeiten zurück und aß aus Furcht vor ihnen nicht mehr mit den Nichtjuden. Auch die anderen Juden in der Gemeinde blieben gegen ihre Überzeugung den gemeinsamen Mahlzeiten fern, sodass sogar Barnabas angesteckt wurde und genau wie sie seine Überzeugung verleugnete.*

Als ich sah, dass sie damit die Wahrheit der Guten Nachricht preisgaben, sagte ich zu Petrus vor der ganzen Gemeinde: »Obwohl du ein Jude bist, hast du bisher die Vorschriften des jüdischen Gesetzes nicht beachtet und hast wie ein Nichtjude gelebt. Warum zwingst du dann jetzt durch

dein Verhalten die nicht jüdischen Brüder und Schwestern, so wie Juden nach den Vorschriften des Gesetzes zu leben?» Es stimmt, wir sind von Geburt Juden und nicht Sünder wie die Angehörigen der anderen Völker. Aber wir wissen, dass kein Mensch deshalb vor Gott als gerecht bestehen kann, weil er das Gesetz befolgt. Nur die finden bei Gott Anerkennung, die in vertrauendem Glauben annehmen, was Gott durch Jesus Christus für uns getan hat. Deshalb haben auch wir unser Vertrauen auf Jesus Christus gesetzt, um durch das Vertrauen auf ihn bei Gott Anerkennung zu finden und nicht durch Erfüllung des Gesetzes; denn mit Taten, wie sie das Gesetz verlangt, kann kein Mensch vor Gott bestehen.

Auch wir als Juden suchen also durch Christus vor dem Urteil Gottes zu bestehen, und damit geben wir zu, dass wir genauso Sünder sind wie die Menschen der anderen Völker. Soll das heißen, dass es nicht mehr auf gut und böse ankommt und demnach Christus der Sünde Vorschub leistet? Auf keinen Fall! Vielmehr mache ich mich selbst zum Sünder, nämlich zum Übertreter des Gesetzes, wenn ich durch mein Verhalten das Gesetz zuerst für ungültig erkläre und es dann doch wieder in Geltung setze. Das Gesetz hat nichts mehr von mir zu fordern: Es hat mir den Tod gebracht, deshalb bin ich für das Gesetz tot und lebe jetzt für Gott. Weil ich aber mit Christus am Kreuz gestorben bin, lebe in Wirklichkeit nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Das Leben, das ich jetzt noch in diesem vergänglichen Körper lebe, lebe ich im Vertrauen auf den Sohn Gottes, der mir seine Liebe erwiesen und sein Leben für mich gegeben hat. Ich weise die Gnade Gottes nicht zurück. Wenn wir vor Gott damit bestehen könnten, dass wir das Gesetz erfüllen, dann wäre ja Christus vergeblich gestorben!

Zur Zeit des Neuen Testaments war gemeinsames Essen tiefster Ausdruck von Gemeinschaft. Man erklärte sich mit den Menschen solidarisch, mit denen man zusammen aß. Deshalb wurde Jesus von den Pharisäern so scharf kritisiert, als er z.B. beim Zöllner Zachäus zum Mittagessen auftauchte. Die Tischgemeinschaft wird in der ganzen Bibel - wie auch heute noch im Orient - hochgehalten. Es bedeutete also die Anerkennung voller Bruderschaft, wenn Petrus mit den Heidenchristen zu Tisch saß und aß.

Deshalb wird Petrus hier auch von Paulus so scharf kritisiert, weil er zuerst mit den Nichtjuden gemeinsam isst und sich mit ihnen solidarisch erklärt, anschließend aber, als die gesetzestreuen Juden aus Jerusalem auftauchen, die gemeinsamen Mahlzeiten mit den Nichtjuden meidet, wie der Teufel das Weihwasser.

Das ist deshalb so tragisch, weil Petrus zum einen mit seinem Verhalten andere ansteckt. Sogar Barnabas, ein Mitarbeiter des Paulus, beginnt gegen seine eigene Überzeugung zu handeln. Zum anderen wird den Heidenchristen mit der Aufkündigung der Tischgemeinschaft deutlich signalisiert: „Ihr seid noch keine vollwertigen Christen! Euch fehlt noch was!“

Deshalb reagiert Paulus so scharf auf das Verhalten des Petrus und stellt ihn öffentlich zur Rede, obwohl er auch das Wort Jesu aus Matthäus 18, Vers 15 kennt (EUE80): *Wenn dein Bruder*

sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht. Aber hier geht es nicht nur um die Heuchelei von Petrus und den anderen, hier geht es um den grundsätzlichen Kurs der jungen heidenchristlichen Gemeinde in Galatien. Es geht um das Evangelium selbst. Es geht um die Frage Luthers: „Wie kann ein Mensch vor Gott bestehen?“ Reichen Jesus und sein Sterben am Kreuz aus, oder müssen wir zusätzlich bestimmte Regeln einhalten, um vor Gott angenehm zu sein?

Es geht Paulus bei seiner Kritik nicht nur um das Essen. Denn einem Juden waren nur bestimmte Speisen erlaubt, und das Essen musste koscher sein. Außerdem verunreinigte sich ein Jude durch die Tischgemeinschaft mit den Heiden, weil er sich ja so mit ihnen solidarisch erklärte (Daniel 1,8-16).

David M. Freidenreich schreibt dazu im ‚Neuen Testament jüdisch erklärt‘: „Zahlreiche Schriften aus der Zeit des zweiten Tempels (515-70 n.Chr.) lehren, dass Juden nicht mit Nichtjuden zusammen speisen oder von Nichtjuden zubereitete Nahrung essen sollen. Josephus zufolge sollen viele Juden in Judäa und Syrien nichtjüdisches Olivenöl gemieden haben. Rabbinische Quellen verbieten einheitlich den Genuss bestimmter Speisen, die von Nichtjuden zubereitet wurden, weichen aber voneinander ab in der Frage, ob Juden mit Nichtjuden gemeinsam essen dürfen.“

© Das Neue Testament jüdisch erklärt, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2021, Seite 706

„Man betrat nur ungern ein nichtjüdisches Haus; noch unangenehmer musste es dem Juden dünken, den Goi im eigenen Haus zu sehen. So konnte von einer Tischgemeinschaft zwischen Juden und Gojim kaum die Rede sein, gleichviel ob der Israelit der einladende oder der eingeladene Teil war. Überdies war es verboten etwas zu essen, was ein Goi gekocht hatte. Man brachte deshalb, wenn eine Einladung in ein nichtjüdisches Haus nicht abgelehnt werden konnte, wohl eigene Speisen mit, die man dann am Tisch des Gastgebers verzehrte.“

siehe auch: [Freimann-Sammlung / Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch \(uni-frankfurt.de\)](#)

© Hermann L. Strack, Paul Billerbeck, Exkurse zu einzelnen Stellen des Neuen Testaments, Erster Teil, C. H. Beck, München 1986⁸, Seite 374

Petrus wusste, dass der Glaube nicht mehr am äußeren Einhalten des Gesetzes hängt. Eindrucksvoll und geradezu fürsorglich wird er von Gott darüber aufgeklärt, wie Apostelgeschichte 11, Vers 1 bis 17 deutlich macht. *Die Apostel und die Brüder in Judäa hörten, dass auch die Nichtjuden die Botschaft Gottes angenommen hatten. Als nun Petrus nach Jerusalem zurückkehrte, machten sie ihm Vorwürfe: »Du bist zu Leuten gegangen, die nicht zu unserem Volk gehören! Du hast sogar mit ihnen gegessen!«*

Da erzählte ihnen Petrus ausführlich, was geschehen war: »Als ich eines Tages in Joppe betete, hatte ich eine Vision. Ich sah etwas vom Himmel herabkommen, das sah aus wie ein großes Tuch, das an den vier Ecken gehalten wird. Es kam bis zu mir herunter. Als ich genau hinschaute, sah

ich darin alle Arten von vierfüßigen und wilden Tieren, von Kriechtieren und Vögeln. Dann hörte ich auch eine Stimme, die sagte: 'Auf, Petrus, schlachte und iss!'

Aber ich sagte: 'Auf gar keinen Fall, Herr! Ich habe noch nie in meinem Leben etwas Verbotenes oder Unreines gegessen.' Doch die Stimme von oben forderte mich ein zweites Mal auf und sagte: 'Was Gott für rein erklärt, das erkläre du nicht für unrein!' Und noch ein drittes Mal erging an mich dieselbe Aufforderung. Danach wurde alles wieder in den Himmel hinaufgezogen.

In diesem Augenblick kamen drei Männer vor dem Haus an, in dem wir waren, Boten, die man aus Cäsarea zu mir geschickt hatte. Der Geist Gottes befahl mir, ihnen ohne Widerrede zu folgen. So ging ich mit. Die sechs Brüder, die ich hierher mitgebracht habe, begleiteten mich. Wir kamen nach Cäsarea und betraten das Haus des Mannes, der nach mir geschickt hatte.

Er erzählte uns, er habe den Engel in seinem Haus stehen gesehen, der ihm sagte: 'Schick jemand nach Joppe und lass Simon zu dir bitten, den mit dem Beinamen Petrus! Was er dir zu sagen hat, wird dir die Rettung bringen, dir und deiner ganzen Hausgemeinschaft.' Ich hatte aber noch kaum begonnen, zu ihnen zu sprechen, da kam der Heilige Geist auf sie herab, genauso wie damals am Anfang auf uns. Mir fiel sofort das Wort ein, das der Herr gesagt hatte: 'Johannes hat mit Wasser getauft, aber ihr werdet mit dem Geist Gottes getauft werden.' Da war mir klar: Gott hatte ihnen das gleiche Geschenk gegeben wie damals uns, als wir zum Glauben an Jesus Christus, den Herrn, gekommen waren. Wie hätte ich mich da Gott in den Weg stellen können?«

Deshalb aß Petrus ja auch zuerst zusammen mit den Heidenchristen, bis die frömmsten der Frommen auftauchten, und er es mit der Angst zu tun bekam. Er wählte wieder einmal - wie damals, als der Hahn krächte - den Weg des geringsten Widerstands. Angst ist kein guter Berater. Angst lässt auch keine geistliche Frucht entstehen.

„Hier sind wir an der eigentlichen Wurzel angelangt“, schreibt William Barclay in seinem Kommentar. „Hier wird eine Entscheidung erzwungen, die keinen Aufschub duldet. Es zeigte sich, dass der Beschluss von Jerusalem nur eine Kompromisslösung gewesen war, die wie alle Kompromisse den Keim zu neuen Schwierigkeiten in sich barg. In Jerusalem war entschieden worden, dass die Judenchristen auch in Zukunft wie Juden weiterleben sollten, indem sie die Beschneidung beibehielten und das Gesetz beachteten, dass die Heidenchristen dagegen frei von diesen Vorschriften leben sollten. Selbstverständlich konnte es so auf die Dauer nicht weitergehen, weil dadurch zwei verschiedene Gruppen innerhalb der Gemeinde entstanden. Paulus argumentiert nun folgendermaßen. Er sagt zu Petrus: „Du hast mit den Heiden zusammen an einem Tisch gesessen; du hast ebenso gelebt und gegessen wie sie; damit hast du in Wirklichkeit selbst zugegeben, dass es für Heiden- und Judenchristen nur einen einzigen Weg gibt. Wie kannst du diese Entscheidung nun auf einmal rückgängig machen wollen? Du warst doch bereit, wie die Heidenchristen zu leben; jetzt aber schwenkst du plötzlich um und verlangst, dass

die Heiden beschnitten werden, das Gesetz halten und Juden werden." Das alles erschien Paulus unvernünftig und unsinnig.“

© William Barclay, *Brief an die Galater, Epheser*, AUSAAT Verlag, Neukirchen-Vluyn 2006, Seite 30

Nach katholischer Lehre ist der Papst unfehlbar. Doch ihr erster Vertreter – Petrus – erweist sich gerade hier als das ganze Gegenteil.

Mir macht das Mut. Gott baut sein Reich durch solche Versager wie Petrus, durch Menschen, die sündigen und die lebenslang auf die Gnade Gottes angewiesen bleiben. Dass jedes Jahr in der Passionszeit an die Verleugnung des Petrus und den Hahnenschrei erinnert wird, daran haben wir uns gewöhnt. Aber dass Petrus nach Pfingsten und als geisterfüllter Apostel Jesu Christi - unterwegs in seinem Namen und in seinem Auftrag - nochmals so gravierend danebentritt, mag uns überraschen, ist aber letztlich unendlich befreiend.

Gott baut sein Reich mit Versagern. Wir müssen nicht so tun als ob. Wir dürfen zu unseren Fehlern und Schwächen stehen. Wenn in der Bibel – und wie gesagt nach Pfingsten – schon das Fehlverhalten des großen Gottesmannes Petrus so ausdrücklich erwähnt wird, wer sind wir, dass wir so tun, als wären wir schon vollkommen?

Wir dürfen so sein, wie wir sind. Genauso dürfen wir zu Gott kommen und so dürfen wir uns begegnen, als Menschen, die von Christus leben. Wir dürfen so sein, wie wir sind. Aber wir müssen nicht so bleiben, wie wir waren.

Heuchelei ist die Sünde der Frommen, sagte mal jemand. So tun als ob. Seine Rolle spielen. Den anderen etwas vorspielen.

Das Verb „heucheln“ (ὕποκρίνομαι) kommt im Neuen Testament nur in Lukas 20, Vers 20 und in der erweiterten Zusammensetzung (συνυποκρίνομαι) hier in Galater 2 vor. Das Substantiv „Heuchler“ (ὕποκριτής) kommt siebzehn Mal vor. Viermal gebraucht Jesus es in seiner Bergpredigt, beim Geldgeben, beim Beten, beim Fasten und auch beim Kritisieren Anderer. Daneben werden damit neunmal die Pharisäer und Schriftgelehrten von Jesus bezeichnet. So wurde der Begriff „Pharisäer“ mit der Zeit fast zum Synonym für „Heuchler“.

Auf den Nordseeinseln können Sie sich übrigens einen echten „Pharisäer“ im Café bestellen. Sie bekommen dann eine Tasse Kaffee mit Rum und einer Sahnehaube. „Ein Pfarrer von der Halbinsel Nordstrand soll dem „Pharisäer“ im 19. Jahrhundert seinen Namen gegeben haben. Angeblich wollte eine Taufgesellschaft mit der Sahne den alkoholischen Geruch ihres Kaffees vor dem besonders asketischen Pastor Georg Bleyer verbergen. Der kam ihnen auf die Schliche und brüllte: „Ihr scheinheiliges Volk, ihr Pharisäer!“ Heute gilt der Pharisäer daher in Nordfriesland als Nationalgetränk.“

letzter Zugriff 06.08.2023: [HeiBer Norddeutscher: Pharisäer | landundforst.de](http://www.heiBerNorddeutscherPharisaeer.de)

„Heuchelei“ (ὑπόκρισις) kommt sechsmal im Neuen Testament vor. Erstaunlicherweise wird der hier heuchelnde Petrus in seinem 1. Brief später schreiben, 1. Petrus 2, Vers 1 (NGÜ): *Darum legt alle Bosheit und allen Betrug ab, alle Heuchelei, allen Neid und alle Verleumdung!*

Der Begriff „Heuchler“ – „Hypokrit“ „stammt eigentlich aus dem antiken griechischen Theater. Ein griechischer Schauspieler war ein Hypokrit.“

letzter Zugriff 05.08.2023: [Hypokrit: Bedeutung, Definition > Wortbedeutung](#)

„Zur Zeit Jesu kümmerte sich jedermann „um die Frömmigkeit des anderen, und von dem Maße seiner Frömmigkeit hing die Stellung des einzelnen in der menschlichen Gesellschaft ab. Darum der Alarmruf Jesu, die Frömmigkeit nicht zu üben vor den Menschen, um von ihnen gesehen zu werden. Dann wird die Frömmigkeit Schaustellung, Theater. Jesus braucht hier den Ausdruck „Heuchler“ für diese Menschen. Er bedeutet wörtlich Schauspieler und kann sehr wohl in dieser ursprünglichen Bedeutung verstanden werden. Man gibt sich, spricht, handelt, kurz man betätigt sich in diesen vom allgemeinen Urteil anerkannten Dingen vor einem Publikum: man steht immer irgendwie im Rampenlicht, auf einer Bühne, und ist besorgt um den Beifall.“

© Herbert Girgensohn, *Die Bergpredigt*, Luther-Verlag, Witten 1962, Seite 132 - 133

Heucheln tun wir nicht nur, indem wir uns bei anderen ins rechte Licht setzen, sondern auch so tun als ob.

„Eine Bewerberin für die Liste der AfD zur Europawahl hat die mehr als 500 Delegierten in Magdeburg mit den Angaben zu ihrer Berufstätigkeit verblüfft. Denn sie gab auf die Pflichtfrage zu den Jahren ihrer Berufstätigkeit außerhalb der Politik „21 Jahre“ an – dabei ist sie erst 26 Jahre alt. Auf die erstaunten Rückfragen antwortete sie: „Das ist korrekt, ich habe mit vier Jahren das Modeln angefangen.“

letzter Zugriff 05.08.2023: [26-jährige AfD-Frau: Habe 21 Jahre Berufserfahrung \(msn.com\)](#)

Die manchmal schon an Kopfgeldjäger anmutende Jagd nach Plagiaten – vor allem bei den Doktorarbeiten von Politikern – empfinde ich durchaus zweigeteilt. Da werden eben auch Menschen allein durch Vermutungen schon abgestempelt und manchmal auch vorschnell „abgeschossen“. Trotzdem sollte uns die Wahrheit – gerade auch als Christen – am Herzen liegen. Umso erstaunter war ich, als mich ein lieber Mensch darauf hinwies, eine meiner Predigten auf einer anderen Webseite unter einem anderen Namen gefunden zu haben. Tatsächlich gab dort ein mir unbekannter Prediger einige meiner Predigten als sein eigenes Werk aus. Als ich mich herzlich dafür bedankte, dass meine Predigten ihm offensichtlich so gut gefielen, dass er sie auch noch zusätzlich als seine eigenen ausgab, waren sie am nächsten Tag nicht mehr auf dieser Webseite zu finden. Gut so.

Heucheln tun wir übrigens nicht nur, wenn wir uns bei unseren Mitchristen ins fromme Licht setzen, heucheln tun wir auch, wenn wir uns nicht zu unserem Glauben bekennen und vor anderen so tun, als wären wir gar keine Christen.

Auch wir Christen stehen ständig in dieser Gefahr der Selbstdarstellung. Glänzen wir nicht auch gerne mit dem, was wir tun, wie viel wir spenden, wie voll unser Terminkalender ist, wen wir alles kennen, wie viel wir wissen, wo wir uns überall einsetzen, welche Glaubenserfahrungen wir gemacht haben, wie fromm und freievangelisch unser Elternhaus war, welche Gaben wir besitzen und wie unersetzlich wichtig wir für die Gemeinde sind?

Helmut Thieleckte weist darauf hin, dass es die Freude des Teufels ist, uns alle der Heuchelei beschuldigen zu können.

Diesem Vorwurf kann ich nichts entgegensetzen, wenn ich mich allein auf mein Gewissen oder mein Leben berufe. Doch ich darf im Namen Jesu Christi widersprechen, weil Jesus mit seinem Blut für alles bezahlt hat, auch für meine Heuchelei.

Wenn ich mich aber auf mich selbst berufe, wenn ich mich selbst zu wichtig nehme, wenn ich mir selbst ein Denkmal setzen will, wenn es mir eben immer noch - oder wieder einmal - um mich selbst geht, dann habe ich dem Ankläger nichts entgegenzusetzen.

In der Regel geschieht das – wie hier bei Petrus – aus Angst. Man will nicht das Gesicht verlieren. Was sollen denn die anderen von mir denken, wenn ich tatsächlich das sage, was ich meine? Wenn ich ehrlich werde? Wenn ich von meinen Kämpfen und Anfechtungen berichte und davon, dass ich manchmal auf Seiten im Internet unterwegs bin, die alles andere als moralisch vertretbar sind. Was sollen die anderen dann von mir denken?

Heuchelei ist Sünde. Petrus übertritt hier das 8. Gebot „Du sollst nicht lügen!“

Als Hananias und seine Frau Saphira - genauso wie Petrus später - am Anfang der Gemeinde Jesu heucheln, tritt ihnen Petrus entgegen und sagt, Apostelgeschichte 5, Vers 4 (HfA): *Niemand hat dich gezwungen, das Land zu verkaufen. Es war dein Eigentum. Und auch nach dem Verkauf hättest du das Geld behalten können. Wie konntest du dich nur auf so etwas einlassen! Du hast nicht Menschen belogen, sondern Gott selbst.* Der Himmel wird von begnadigten Sündern bevölkert und nicht von selbstgerechten Schauspielern. Das ist die Botschaft des Evangeliums. Wir müssen nicht mehr so tun, als ob.

Dass damit kein Freibrief zum Drauflossündigen von Paulus ausgestellt wird, macht der 20 Vers deutlich, wenn er schreibt: Jetzt habe ich ein neues Leben! Es wird nicht mehr von meinem alten Ich bestimmt, sondern von dem auferstandenen Christus, der in mir lebt. Mein Leben auf dieser Erde erhält seinen Sinn durch den Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich in seiner Liebe für mich geopfert hat.

Darum ging es Luther, und das meint Paulus hier: Dass wir uns nicht mehr durch das Einhalten der 10 Gebote oder anderer Regeln einen gnädigen Gott verdienen müssen, sondern durch Jesus begnadigt sind, um nach den Geboten leben zu können. Amen.